

ORFEO D'OR



FEST
SPIEL
DOKV
MENTE

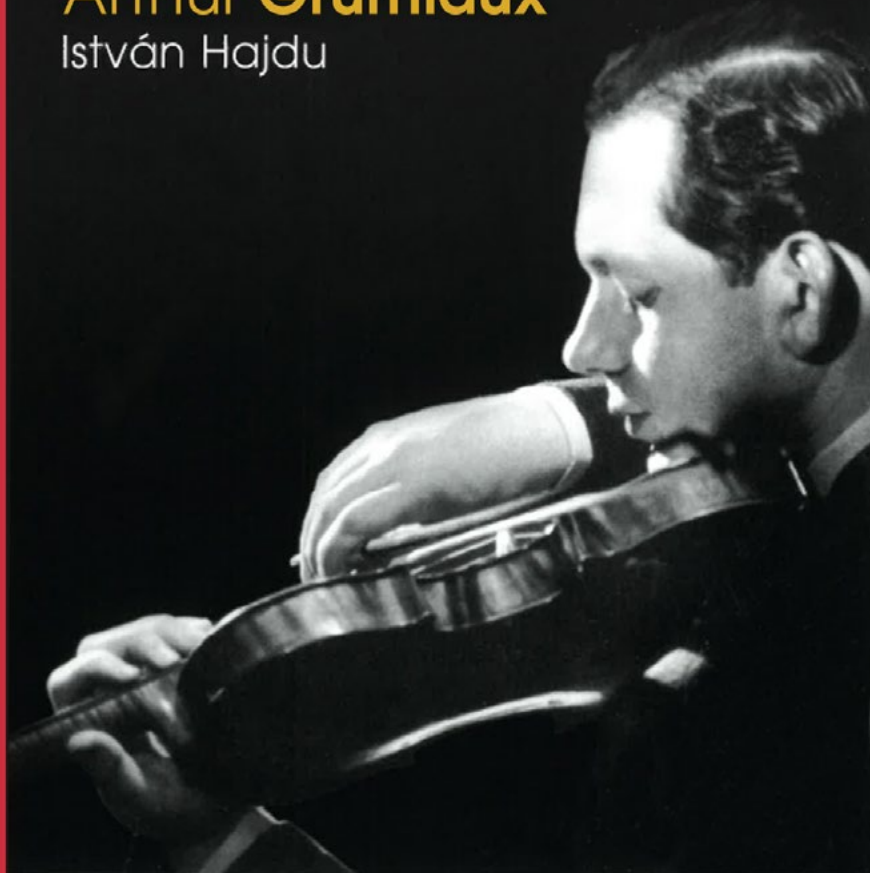
ORFEO

Live Recording
27. Juli 1961

Beethoven Sonate D-Dur op. 12/1
Brahms Sonate G-Dur op. 79
Strawinsky Divertimento
Debussy Sonate g-Moll

Arthur Grumiaux

István Hajdu



Bewahrung des Unwiederholbaren

1920 wurden die Salzburger Festspiele gegründet. Seither treffen einander alljährlich an einem der Schnittpunkte europäischer Kultur Künstler und Publikum aus aller Welt. Viel geliebt und oft gescholten waren die Salzburger Festspiele in den letzten hundert Jahren den unterschiedlichsten Veränderungen ausgesetzt – und doch: Was die Väter des Festspielgedankens als Vision entwickelt hatten – einen Ort, an dem Kunst unter außerordentlichen Bedingungen ‚Ereignis‘ wird –, das hat sich auf wunderbare Weise immer wieder neu bestätigt.

In beinahe jedem Festspielsommer hat es in Salzburg Aufführungen gegeben, die von den Mitwirkenden, aber auch vom Publikum als ‚unwiederholbar‘ empfunden wurden. Solche Eindrücke zu bewahren, vermag – außer der lebendigen Erinnerung – einzig das akustische Dokument.

1925 übertrug der Österreichische Rundfunk zum ersten Mal eine Aufführung der Salzburger Festspiele, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind alljährlich bis in die fernsten Länder der Welt Rundfunkstationen an die Festspielübertragungen angeschlossen. In diesen Jahren ist in Salzburg ein einzigartiges Archiv an akustischen Dokumenten entstanden. Nicht die ‚geschönte‘ Studioaufnahme, nicht das Bemühen um ‚Perfektion‘ – nur das Festhalten des lebendigen Ereignisses birgt die Chance, den an sich unwiederholbaren Augenblick für die Nachwelt zu bewahren.

1992 haben die Festspiele selbst begonnen, dieses Archiv zu öffnen und die Dokumente nach aufwändiger technischer Restauration in sorgfältiger Präsentation den Musikfreunden in aller Welt zugänglich zu machen. Die Salzburger Festspiele bekennen sich damit zu den großen künstlerischen Leistungen der Vergangenheit, ohne die das Bild der

Festspiele auch in Gegenwart und Zukunft unvollständig wäre.

Preserving the Unrepeatable

The Salzburg Festival was founded in 1920. Ever since then artists and music lovers from around the world have been meeting annually at this crossroads of European culture. Much loved and often chided, the Salzburg Festival was exposed to many and varied changes during the last 100 years. Yet the original idea as envisioned by its founders – a place where art could flourish under extraordinarily favourable conditions, where it could become a truly great event – has been confirmed time and again in wonderful ways.

Almost every summer there have been performances in Salzburg that the participants as well as the public have felt to be unrepeatable. Apart from people’s memories, these impressions can be preserved only by means of acoustic documentation.

Austrian Radio broadcast its first Salzburg Festival performance in 1925, and since the end of the Second World War radio stations from the farthest corners of the earth have been connected to the Festival. Thus a unique body of acoustic documents has accumulated in Salzburg over the years. Only the preservation of the live event, rather than “protected” studio recordings or any striving towards perfection, can hope to keep the unrepeatable moment alive for posterity.

In 1992 the Salzburg Festival began to open its archives and to undertake the costly task of technical restoration, making the documents available to music lovers throughout the world in accurate, painstakingly prepared presentation. Thus the Salzburg Festival declares its contribution to the great artistic achievements of the past, without which its present-day and future image would remain incomplete.

SALZBURGER FESTSPIELE 1961

27. Juli

Mozarteum

1. Solistenkonzert

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

Sonate für Klavier und Violine D-Dur op. 12/1

- | | | |
|---|---------------------------------------|------|
| 1 | Allegro con brio | 6'31 |
| 2 | Tema con variazioni. Andante con moto | 6'22 |
| 3 | Rondo. Allegro | 5'05 |

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

Sonate für Klavier und Violine G-Dur op. 78

- | | | |
|---|------------------------|------|
| 4 | Vivace ma non troppo | 9'56 |
| 5 | Adagio | 7'22 |
| 6 | Allegro molto moderato | 8'13 |

IGOR STRAWINSKY (1882–1971)

Divertimento

- | | | |
|---|---|-------|
| 7 | Sinfonia – Danses suisses | 10'32 |
| 8 | Scherzo | 2'52 |
| 9 | Pas de deux : Adagio – Variation – Coda | 6'24 |

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918)

Sonate für Violine und Klavier g-Moll

- | | | |
|----|-------------------------------|------|
| 10 | Allegro vivo | 4'03 |
| 11 | Intermède. Fantasque et léger | 3'49 |
| 12 | Finale. Très animé | 4'19 |

MAURICE RAVEL (1875–1937)

- | | | |
|----|----------------------------|------|
| 13 | Pièce en forme de Habanera | 3'13 |
|----|----------------------------|------|

ARTHUR GRUMIAUX · Violine
István Hajdu · Klavier

Jubel um Arthur Grumiaux

Unter den Geigern seiner an bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten gewiss nicht armen Generation war Arthur Grumiaux eine Ausnahmeerscheinung. Zwar beherrschte auch er – wie nicht zuletzt ein Blick in seine Diskographie erhärtet – das große Konzertrepertoire von Bach bis in das 20. Jahrhundert und hat nach 1945 zunächst in Europa, ab 1951 auch in den USA große Erfolge gefeiert, in erster Linie hat Grumiaux sich aber als universeller Musiker gesehen, dem es ebenso wichtig war, Kammermusik zu spielen wie zu unterrichten oder zu dirigieren, ja sogar als Komponist aktiv zu sein. Diese universelle Entwicklung verdankte der 1921 in Belgien geborene Sohn einer Arbeiterfamilie seinem Großvater, der ihm ersten Klavier- und Violin-Unterricht gab, und seiner gründlichen Ausbildung am Konservatorium von Charleroi, wo er in beiden Instrumentalfächern früh seinen Abschluss machte. Am Konservatorium in Brüssel setzte Grumiaux sein Geigenstudium bei Alfred Dubois, einem Schüler von Eugène Ysaÿe, fort, studierte aber ebenso Harmonie und Kontrapunkt. 1936 wechselte er nach Paris in die Klasse von George Enescu, zu dessen Schülern auch der fünf Jahre ältere Yehudi Menuhin gehörte. 1939 gewann Grumiaux in Brüssel den Vieuxtemps-Wettbewerb, doch der

Zweite Weltkrieg unterbrach seine beginnende Karriere. Denn der Zwanzigjährige weigerte sich während der nationalsozialistischen Besatzung zu konzertieren und beschäftigte sich vor allem mit Kammermusik. Erst nach Ende des Krieges begann Arthur Grumiaux seine eigentliche Karriere, die ihn schnell berühmt machte. Dennoch übernahm er schon 1949 in Brüssel die Meisterklasse seines Lehrers Dubois, um die Tradition der flämisch-französischen Geigenschule nicht abreißen zu lassen: eine ganz spezielle Kultur des Geigenspiels, in der nicht nur auf Technik und Virtuosität, sondern vor allem auf den Klang und das musikalische Verständnis Wert gelegt wurde.

Im Sommer 1950 traf Grumiaux beim Festival in Prades, zu dem Pablo Casals den Geiger eingeladen hatte, die Pianistin Clara Haskil und verabredete sich mit ihr zu einem Duo, das Musik- oder zumindest Schallplatten-geschichte machen sollte. Die Aufnahmen der großen Violinsonaten von Mozart und aller Beethoven-Sonaten gehören zum „Weltkulturerbe“ der Tonaufzeichnung. Die Mozart-Aufnahmen bilden in immer wieder neuen Auflagen auch das Herzstück von Grumiaux's diskographischem Nachlass, in dem von den Violinkonzerten

und Sonaten bis hin zu Trios, Quartetten und Quintetten der Mozart-Interpret Grumiaux maßstäblich dokumentiert ist.

Als Mozart-Interpret lernte auch das Salzburger Festspielpublikum den Geiger im Sommer 1949 kennen. In einer von Bernhard Paumgartner dirigierten Matinee spielte Arthur Grumiaux das Violinkonzert KV 216; und auch im Mozart-Jahr 1956 lud Paumgartner den Geiger zu einer Matinee ein, diesmal stand das A-Dur-Konzert KV 219 auf dem Programm (ORFEO C 713 062 I). Im gleichen Sommer gestaltete Grumiaux mit dem italienischen Pianisten Riccardo Castagnone auch ein Sonatenprogramm (Veracini, Beethoven op. 96, Debussy und Strawinskys Divertimento). Dass die Festspiele die Gelegenheit vorübergehen ließen, das Duo Haskil-Grumiaux in diesem oder in einem der Folgejahre einzuladen, bleibt ein Versäumnis. Denn als der Geiger dann 1961 noch einmal, zum letzten Mal übrigens, in Salzburg konzertierte, war Clara Haskil ein halbes Jahr zuvor gestorben.

Für dieses zweite Solistenkonzert im Juli 1961, das unser Festspieldokument festhält, hatte Arthur Grumiaux den ungarischen Pianisten István Hajdu als Partner gewählt, das Programm glich in Anlage und Werkwahl dem von 1956. Beethoven stand mit der ersten

der zehn Violinsonaten am Beginn, es folgte die erste der drei Violinsonaten von Brahms und der zweite Programmteil entsprach mit Debussy und Strawinsky exakt dem Programm des ersten Solistenkonzertes. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass Grumiaux zu diesen beiden Werken ein besonderes Nahverhältnis hatte, und dass ihm daran lag, den Beispielen der klassischen Sonate zwei in Stimmung und Farbgebung so ganz andere Werke gegenüberzustellen.

In den beiden Sonaten der ersten Programmhälfte bekommt der Hörer einen Begriff von der musikalischen Disziplin, der hohen Phrasierungs- und Klangkultur des Geigers. In den Ecksätzen von Beethovens Opus 12/1 herrscht Helligkeit und rhythmische Prägnanz, der Ton der Geige bleibt schlank und ganz dem brillanten Klaviersatz verbunden. Bei Johannes Brahms dagegen steigert Grumiaux die Intensität des Klanges, denkt und phrasiert in großen Bögen. Der Doyen der Wiener Musikkritik Heinrich Kralik (Die Presse) nennt in seinem Bericht aus Salzburg: *Als einen besonderen Höhepunkt des Abends (...) die Brahms-Sonate G-Dur, die in ihrem herrlichen lyrischen Schwung, in ihrer ganzen melodischen Passio- niertheit spontan erfasst und hinrei- bend dargestellt wurde. Höhepunkt im Höhepunkt war das Adagio, und da wieder der Epilog, wenn Violine und*

Klavier dem eben erlebten Musikphänomen verträumt und ergriffen nachsinnen. Es war ein Augenblick vollkommener musikalischer Verzauberung.

Ganz andere Farben bei Debussys g-Moll-Sonate. Die Violinsonate ist ein gar ungewöhnliches Werk. Debussy hat sie in seiner letzten, vom Ersten Weltkrieg und Todesgewissheit überschatteten Lebensphase komponiert, nach einer Cellosonate und einer Sonate für Flöte, Bratsche und Harfe als dritten Teil eines geplanten sechsteiligen Sonatenzyklus, mit dem er ganz bewusst ein „französisches“ Gegenmodell zur klassischen, als typisch deutsch empfundenen Form der Sonate setzen wollte. In den drei Sätzen der Violinsonate ist das in der rhapsodischen Anlage, der eigenartigen Melodik, den phantastischen Farben und Phantasien einer mediterranen Vorstellungswelt, aber auch im Ausdruck von Tragik am stärksten ausgeprägt. Debussy selbst schreibt über die Violinsonate: *Einer – vielleicht ganz natürlichen – Selbstspaltung zufolge ist sie voller Leben, fast fröhlich* und in einem Brief an Robert Godet heißt es *Misstrauen Sie in Zukunft Werken, die unter freiem Himmel zu schweben scheinen, oft haben sie in der Düsternis eines kranken Hirns gemodert.* –

Als Kontrast zu Debussy stellte Grumiaux das Divertimento von Igor Strawinsky

an den Schluß seines Programmes. Das Divertimento ist eine Bearbeitung für Violine und Klavier, die der Komponist 1932 aus seinem 1928 in Paris uraufgeführten Ballett *Der Kuss der Fee* erstellt hatte. Die vier Sätze folgen im Wesentlichen dem Aufbau des Balletts, verwenden wie dieses Themen von Tschaikowsky und geben dem Geiger Möglichkeit zu geistreicher Brillanz, die Grumiaux an diesem Abend wohl zu nutzen wusste. Dementsprechend der Jubel des Publikums und das Resümee des Kritikers: *(...)ein anregendes und abwechslungsreiches Programm, dankbar und ergiebig ebenso für den Violinisten wie für den Pianisten, am ergiebigsten aber für die Zuhörerschaft, die sich vom guten Geschmack und lebhaften Kunstsinn des Künstlerpaares in so köstlich kontrastierende Musik- und Geistesbezirke tragen ließ.* (Die Presse 29.Juli 1961)

Gottfried Kraus



FESTSPIELDOKUMENTE

Herausgegeben von den Salzburger Festspielen

Artistic Supervision: Gottfried Kraus

Aufnahme Österreichischen Rundfunks ORF



Aufnahmeleitung: Friedrich Szvjatko / Tonmeister: Josef Sladko.

Remastering: Ton Eichinger, Wien


Restauration und Schnitt: Harald Huber / Sound Design: Othmar Eichinger

Redaktion · Literary Editing: Christiane Delank · Michael Barenius

Fotos: Archiv der Salzburger Festspiele (Fayer)

Cover-Design: Atelier Langenfass, Ismaning

www.orfeo-international.com

© © 2015 ORFEO International Music GmbH, München · Trademark(s) Registered  8175

Ovations for Arthur Grumiaux

The generation of the violinist Arthur Grumiaux – who was born in 1921 – boasted many important musicians, but he was an exceptional case. As a glance at his discography can confirm, he too had mastered the great concert repertoire from Bach to the 20th-century, and his great European successes after 1945 were matched by his success in the USA from 1951 onwards. But Grumiaux saw himself primarily as a universal musician to whom it was just as important to play chamber music, to teach, to conduct and even to compose. This comprehensive aspect to his musical development was something that Grumiaux owed both to his grandfather, who gave him his first lessons on the piano and the violin, and to the conservatory of Charleroi, where he was given a sound music education and completed his studies in both instruments already at an early age. He continued his studies at the conservatory of Brussels, studying the violin with Alfred Dubois, a former pupil of Eugène Ysaÿe, and he also studied harmony and counterpoint there. In 1936 he moved to Paris where he joined the class of George Enescu, whose students also included Yehudi Menuhin, who was just five years older than Grumiaux. In 1939 Grumiaux won the Vieuxtemps Competition in

Brussels. But the Second World War brought the burgeoning career of this 20-year-old violinist to a halt because he refused to give concerts during the Nazi occupation and instead busied himself primarily with chamber music. Arthur Grumiaux's career only really began after the end of the war, and he soon became famous. Already in 1949 he also took over the Brussels master class of his teacher Dubois, so as not to let the Franco-Flemish violin school be extinguished: this was a very special culture of violin playing in which not just technique and virtuosity were important, but above all a fullness of sound and a high degree of musical understanding.

In the summer of 1950 Grumiaux was invited to the Prades Festival by Pablo Casals, and there he met the pianist Clara Haskil and arranged to form a duo with her. Together they would make history, especially in the record business. Their recordings of Mozart's great violin sonatas and of all Beethoven sonatas truly belong to the world's great recorded cultural heritage. Grumiaux's Mozart recordings, which have been re-released many times, are also at the heart of his discographic heritage. It is here that we find the full spectrum of Grumiaux's art of Mozart interpretation, from the

violin concertos and sonatas to the trios, quartets and quintets.

It was also in Mozart that the audience of the Salzburg Festival first got to know Arthur Grumiaux, in the summer of 1949, when he played the Violin Concerto K 216 in a matinée conducted by Bernhard Paumgartner. And in the Mozart anniversary year 1956 Paumgartner invited Grumiaux to perform in another matinée, this time with the A-major Concerto K 219 (available on ORFEO C 713 062 I). That same summer, Grumiaux gave a programme of sonatas with the Italian pianist Riccardo Castagnone (playing Veracini, Beethoven's op. 96, Debussy's Sonata and Stravinsky's Divertimento). It is a matter of regret that the Festival failed to invite the Haskil-Grumiaux Duo either this year or in the years thereafter. Because when the violinist came again to play in Salzburg in 1961 – for the last time, as it happens – Clara Haskil had already died half a year before.

Our Festival Document recording features Grumiaux's second solo concert from July 1961. For this he had chosen the Hungarian pianist István Hajdu as his partner. His programme was similar to that of 1956; he began with Beethoven's First Violin Sonata and followed this with the first of Brahms's three violin sonatas. The second half

of the programme featured the exact same works by Debussy and Stravinsky as five years before. We are probably right in assuming that Grumiaux felt a particular affinity to these last two works, and that he was keen to contrast the two classical sonatas with two other works that were so very different in mood and colour.

In the two sonatas in the first half of the programme, the listener is given a taste of the musical discipline and the high art of phrasing and tone that were characteristic of this violinist. In the outer movements of Beethoven's Sonata op. 12 No. 1, brilliance and rhythmic concision are predominant, while the tone of the violin remains sleek and wholly united with the brilliant piano part. In the work by Johannes Brahms, however, Grumiaux increases the intensity of his tone, and thinks and phrases here in long arches. The doyen of the Viennese music critics, Heinrich Kralik (of *Die Presse*) wrote as follows in his review from Salzburg: *The Brahms Sonata in G major was a particular highpoint of the evening ... its magnificent, lyrical momentum and all of its melodic passion were captured with a sense of spontaneity, and presented in a ravishing manner. The highest of the highpoints was the Adagio, especially its epilogue, where the violin and piano ponder dreamily and in awe all that*



they have just experienced. It was a moment of perfect musical enchantment.

Debussy's g-minor Sonata offered very different colours. This Violin Sonata is a truly unusual work, com-

posed in Debussy's last years when he lived under the shadow of the First World War and of the certainty of his own approaching death. It was preceded by a cello sonata and a sonata for flute, viola and harp and formed the third part of a planned

cycle of six sonatas in which he consciously aimed to provide a “French” counterpole to the classical sonatas that were considered so typically German. This idea is brought to its fullest expression in the rhapsodic elements, the unique melodiousness, the fantastical colours and flights of fancy that we find in the imaginary Mediterranean world that Debussy conjures up here, though also in its sense of tragedy. Debussy himself wrote as follows about his Violin Sonata: *It is full of life, almost cheerful, as a result of a perhaps quite natural schism of the self;* and in a letter to Robert Godet, he wrote: *In future you should mistrust works that seem to hover in the open air; often they have mouldered in the darkness of a sick mind.*

As a contrast to Debussy, Grumiaux offered Igor Stravinsky’s Divertimento at the close of his programme. This is

the composer’s own 1932 arrangement for violin and piano of his ballet *The fairy’s kiss*, first performed in Paris in 1928. Its four movements essentially follow the course of the ballet. And, just like the ballet, the Divertimento employs themes by Tchaikovsky and offers the violinist an opportunity for witty brilliance – and on this particular evening, Grumiaux certainly knew how to make the most of this. The audience responded with enthusiastic ovations, and the critic summed the evening up as follows: *... it was an inspiring, varied programme, rewarding for the violinist and the pianist but most of all for the audience, who were led into such delightfully contrasting worlds of music and the spirit by the good taste and vibrant artistry of these two musicians* (Die Presse, 29 July 1961).

(Translation: Chris Walton)

Salzburger Festspieldokumente

Kammerkonzerte

1946–54	Edwin Fischer Mozart – Klavierkonzerte KV 482 & 503 Klaviertrio KV 548 Beethoven – Klaviertrio op. 97 · Sonaten op. 28, 53, 111 Schumann – Klaviertrio op. 63 Brahms – Klaviertrio op. 8 Schneiderhan, Mainardi; Wiener Philharmoniker	C 823 104
1952/53	Beethoven – Klaviertrios op. 70/1 & 97 Fischer, Schneiderhan, Mainardi	C 593 021
1956	Mozart – Streichquartett KV 465 Beethoven – Streichquartett op. 127 Amadeus-Quartett	C 358 941
1961	Brahms – Streichquartett op. 51/2 Schostakowitsch – Streichquartett op. 110 Ravel – Streichquartett op. 35 Borodin-Quartett	C 893 141
1961	Haydn – Streichquartett op. 77/2 Beethoven – Streichquartett op. 18/3 Debussy – Streichquartett op. 10 Végh-Quartett	C 361 941

1961	Bartók – Streichquartett No. 5 Sz 102 Schubert – Streichquartett G-Dur D 887 Ungarisches Streichquartett	C 604 031
1976	Schubert – Quartettsatz D 703 Lutoslawski – Streichquartett Ravel – Streichquartett LaSalle-Quartett	C 632 041
2008	Messiaen – Quatuor pour la fin du temps Carolin Widmann · Nicolas Altstaedt Jörg Widmann · Alexander Lonquich	C 840 121
Solistenkonzerte		
1956	Schumann – Kreisleriana Symphonische Etüden · Carnaval Géza Anda	C 295 921
1956	Mozart – Klaviersonaten KV 332, 457 & 576 Fantasie KV 475 Claudio Arrau	C 459 971
1956	Beethoven – Sonate op. 47 „Kreuzersonate“ Glasunow – Violinkonzert op. 82 Vivaldi – Sonate A-Dur Bach – Partita h-Moll BWV 1002 Nathan Milstein, Eugenio Bagnoli	C 590 021

1956-74	Große Pianisten spielen Mozart Sonaten KV 310, 330, 331, 332 & 457 Variationen KV 398 Arrau, Haskil, Gould Cherkassky, Backhaus, Curzon, Gilels	C 712 062
1957	Bach – Suites für Violoncello No. 1-3 BWV 1007-1009 Enrico Mainardi	C 360 941
1957	Bach – Sonate g-Moll BWV 1001 Partita d-Moll BWV 1004 Sonate C-Dur BWV 1005 Nathan Milstein	C 400 951
1957	Chopin – Sonate op. 58 Janáček – Sonate 1.X.1905 Mussorgsky – Bilder einer Ausstellung Rudolf Firkušný	C 633 041
1957	Mozart – Klaviersonate KV 330 Beethoven – Klaviersonate op. 31/3 Schubert – Sonate D 960 Clara Haskil	C 706 061
1958	Schumann – Fantasie op. 17 Beethoven – Bagatellen op. 126 Brahms – Sonate op. 5 Wilhelm Kempff	C 570 011

1958	Brahms – Sonate op. 99 Kodály – Sonate für Violoncello solo op. 8 Debussy – Sonate pour violoncelle et piano (1915) Tschaikowsky – Variationen über ein Rokkoko-Thema op. 33 Pierre Fournier, Franz Holetschek	C 798 091
1958	Brahms – Sonate op. 108 Bach – Partita BWV 1002 Ben-Haim – Sonata in G; Ravel – Tzigane Saint-Saëns – Introduction et Rondo capriccioso op. 28 Zino Francescatti, Eugenio Bagnoli	C 711 081
1959	Beethoven – Sonate No. 4 op. 102/1 Schubert – Sonate a-Moll "Arpeggione" Brahms – Sonate No. 1 op. 38 Enrico Mainardi, Carlo Zecchi	C 822 101
1961	Mozart – Klaviersonate KV 330 Schumann – Fantasie op. 17 Mussorgsky – Bilder einer Ausstellung Barber – Excursions Chopin – Nocturne op. 55/1 · Andante spianato et Grande Polonaise op. 22 Shura Cherkassky	C 882 132
1963	Vivaldi – Sonate D-Dur; Bach – Sonate BWV 1001 Mozart – Sonate KV 296; Brahms – Sonate op. 108 Nathan Milstein, Walter Klien	C 743 071

1964	Beethoven – Klaviersonaten op. 2/2, 27/2, 110 & 111 Friedrich Gulda	C 591 021
1964	Brahms – Intermezzo op. 118/1 · Ballade op. 118/3 Beethoven – Sonate op. 57 Appassionata Barber – Sonate op. 26 Chopin – Sonate op. 58 Van Cliburn	C 841 111
1965	Chopin – 24 Préludes op. 28 · 12 Etudes op. 10 12 Etudes op. 25 Géza Anda	C 824 102
1966	Bach – Präludien und Fugen Mozart – Sonaten KV 283 & 331 Beethoven – Sonaten op. 57 & 111 Wilhelm Backhaus	C 530 001
1968	Beethoven – Klaviersonaten op. 26, 27/2, 31/2 & 81a Wilhelm Backhaus	C 300 921
1968	Bach – Partita e-Moll BWV 830 Chopin – 24 Préludes Bennett – Fünf Studien Liszt – Polonaise E-Dur Shura Cherkassky	C 431 962
1969	Beethoven – Sonate op. 57 Mendelssohn – Sonate op. 106 Dallapiccola – Sonatina canonica Ravel – Gaspard de la nuit; Nikita Magaloff	C 531 001

1970	Schubert – Sonate D 784 · Moments musicaux Liszt – Sonate h-Moll Emil Gilels	C 332 931
1972	Brahms – Sonate op. 100 Prokofjew – Sonate op. 80 David Oistrach, Sviatoslav Richter	C 489 981
1972	Mozart – Sonate KV 533 · Rondo KV 494 Brahms – Fantasien op. 116 Debussy – Images I Strawinsky – Pétrouchka Emil Gilels	C 523 991
1972	Bach – Partita c-moll BWV 826 Chopin – Sonate b-Moll op. 35 Ravel – Valses nobles et sentimentales Schumann – Carnaval op. 9 Géza Anda	C 742 071
1974	Schumann – Fantasie op. 17 Schubert – Sonate D 960; Clifford Curzon	C 401 951
1976	Beethoven – Klaviersonaten op. 26 & 31/1 Schumann – Toccata op. 7 · Arabeske op. 18 Brahms – Vier Balladen op. 10 Emil Gilels	C 883 132
1977	Beethoven – Andante favori Chopin – Walzer op. 34 etc.	C 491 981

	Debussy – Suite bergamasque · Estampes Sviatoslav Richter	
1978	Beethoven – Sonate op. 12/1 Brahms – Sonate op. 108 Franck – Sonate A-Dur; Ravel – Tzigane Leonid & Nina Kogan	C 657 051
1979	Mozart – Sonate KV 454 Brahms – Sonate op. 100 Beethoven – Sonate op. 30/2 Henryk Szeryng, James Tocco	C 631 041
1982	Beethoven – Sonate op. 57 Liszt – Sonate h-Moll Après une lecture du Dante Claudio Arrau	C 611 031
1987	Bach – Ricercare Französische Suite Es-Dur BWV 815 Schostakowitsch – Vier Präludien und Fugen aus op. 87 Beethoven – Sonaten op. 79 & 111 Tatjana Nikolajewa	C 612 031
2004	Bach – Englische Suite g-Moll BWV 808 Beethoven – Sonate op. 57 Schumann – Symphonische Etüden Rudolf Buchbinder	C 775 081

Zu Zeiten viel größerer Vielfalt von Interpretation und Streicherton vertrat Grumiaux unverkennbar das nobel geschmeidige Timbre der belgischen Schule - hier ein Programm zwischen Klassik und Klassizismus intelligent beleuchtend.

In an era when there was far greater variety in the art of interpretation and of tone, Grumiaux offered the unmistakably noble, lissom timbre that was typical of the Belgian school - here heard in a programme that spans both the Classical and the Classicistic.

ORFEO



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)

Sonate für Klavier und Violine D-Dur op. 12/1

- 1 Allegro con brio 6'31
- 2 Tema con variazioni. Andante con moto 6'22
- 3 Rondo. Allegro. 5'05

JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

Sonate für Klavier und Violine G-Dur op. 78

- 4 Vivace ma non troppo. 9'56
- 6 Allegro molto moderato ... 8'13
- 5 Adagio 7'22

IGOR STRAWINSKY (1882-1971)

Divertimento

- 7 Sinfonia - Danses suisses ... 10'32
- 8 Scherzo 2'52
- 9 Pas de deux: Adagio - Variation - Coda 6'24

CLAUDE DEBUSSY (1862-1918)

Sonate für Violine und Klavier g-Moll

- 10 Allegro vivo 4'03
- 12 Finale. Très animé 4'19
- 11 Intermède. Fantasque et léger 3'49

ARTHUR GRUMIAUX · Violine | István Hajdu · Piano

Herausgegeben von den Salzburger Festspielen
Aufnahme des Österreichischen Rundfunks
1. Solistenkonzert - Mozarteum 27. Juli 1961



Deutscher Text beiliegend
English text enclosed

C 912 151 B
79'46 MONO
REMASTERED
Made in Germany

© © 2015 ORFEO International
Music GmbH, München
Trademark(s) Registered



www.orfeo-international.com